

Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg
Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

Friedell, Egon

München, [1950]

Der lokalisierte Weltkrieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

Das auf diese Weise um etwa ein Viertel vergrößerte Preußen trat an die Spitze des Norddeutschen Bundes, dem Sachsen, Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Oberhessen, die thüringischen und alle übrigen nördlich des Mains gelegenen Staaten beitraten.

Die größten Vorteile aus der österreichischen Niederlage zog ^{Der ungarische Aus-} Ungarn. 1867 schloß Franz Deák mit dem Ministerpräsidenten Beust gleich den „Ausgleich“, auf Grund dessen die „österreichisch-ungarische Monarchie“ konstituiert wurde. Franz Joseph hieß von nun an Kaiser von Österreich und „Apostolischer König von Ungarn“; dieses erhielt ein eigenes Parlament und Ministerium, gemeinsam waren von nun an nur noch: auswärtige Politik, Heer, Staatsschuld, Münz- und Zollwesen. Die Krönung des Königs paares fand in Ofen statt; unter bunten und barbarischen Zeremonien. Die Ungarn, bisher so lange unterdrückt, machten es nun mit den Minoritäten ihrer Reichshälfte: den Deutschen, Rumänen, Slowaken, Serben, Kroaten ebenso, indem sie sie gewaltsam zu magyarisieren suchten. Hingegen wurden die konfessionellen Minderheiten: Protestant, Griechen, Juden loyal behandelt. Das Land, einer der reichsten Getreidespeicher Europas, nahm alsbald einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung, während es sozial und kulturell sich nicht merklich weiterentwickelte: der Großgrundbesitz erdrückte den Bauernstand und noch um die Jahrhundertwende war jeder zweite Ungar ein Analphabet. Die Hauptstadt Budapest stieg zu blendendem, obschon schwindelhaftem und basarmäßigem Glanz empor. Auch den zisleithanischen Ländern wurde eine Verfassung gewährt und an die Spitze der Regierung trat ein „Bürgerministerium“. Diese Entwicklung charakterisierte Bismarck im Preußischen Landtag mit den schneidend klaren Worten: „Österreich ist durch eine langjährige Zurückhaltung in die Lage gebracht worden, heute mit demjenigen Liberalismus Epoche zu machen, der bei uns in der Hauptsache schon seit zwanzig Jahren, in vielen seiner Teile bereits seit fünfzig Jahren zu einem überwundenen Standpunkte gehört.“

Derselbe Bismarck sagte im Jahr 1867 zu Karl Schurz: „Jetzt ist ^{Der lokalisierte} die Reihe an Frankreich.... Ja, wir werden Krieg bekommen und ^{Weltkrieg} der Kaiser der Franzosen wird ihn selbst anfangen. Ich weiß, daß

Napoleon der Dritte persönlich friedliebend ist und uns nicht aus eigenem Antriebe angreifen wird. Aber er wird dazu durch die Notwendigkeit, das kaiserliche Prestige aufrechtzuerhalten, gezwungen werden. Unsere Siege haben es in den Augen der Franzosen sehr herabgesetzt. Er weiß das, und er weiß auch, daß das Kaiserreich verloren ist, wenn es sein Prestige nicht schnell zurückgewinnt. Unserer Berechnung nach wird der Krieg in zwei Jahren ausbrechen. Wir müssen uns darauf vorbereiten und das tun wir auch. Wir werden siegen und das Ergebnis wird gerade das Gegenteil von dem sein, was Napoleon anstrebt. Deutschland wird seine Einigung vollziehen, außerhalb Österreichs, und er selbst wird am Boden liegen.“ Genau so traf es ein. Gleich nach Beendigung des Krieges erhob sich das Geschrei: „*revanche pour Sadowa!*“, womit die Franzosen Königgrätz bezeichneten, offenbar weil sie diesen Namen nicht aussprechen können. Napoleon erkannte, daß er die Situation nicht ausgenützt hatte, andererseits aber der lärmenden öffentlichen Meinung etwas geboten werden müsse, und trat nun, nachdem Belgien verpaßt war, mit der um vieles bescheideneren Forderung nach Einverleibung Luxemburgs hervor. Es gelang ihm tatsächlich, vom König der Niederlande einen Verkaufsvertrag zu erreichen; dem aber trat Bismarck entgegen, und die 1867 nach London berufene Konferenz der Großmächte, denen nunmehr auch Italien zugerechnet wurde, bestimmte, daß Luxemburg fortan ein selbständiges Großherzogtum sein solle, dessen Neutralität von ihnen gemeinsam gewährleistet wurde. Dieser diplomatische Erfolg Preußens rückte den Krieg bereits in sehr bedrohliche Nähe. Indes war Napoleon sich über das Risiko eines Zweikampfs vollkommen klar: „Wir können“, sagte er, „einem Kriege nur entgegensehen, wenn wir die Hände voller Bündnisse haben.“ Von 1868 bis 1870 wurden darüber Verhandlungen gepflogen. Erzherzog Albrecht erschien in Paris und führte Pourparlers über eine Militärkonvention. Wiederum wurde Frankreich für den Fall, daß Österreich Schlesien und die Hege monie über Süddeutschland gewinnen sollte, das linke Rheinufer angeboten. Auch Italien wurde sehr umworben: Österreich versprach ihm Südtirol und die Isonzogrenze, Frankreich Nizza und

Tunis, wozu es noch freigebig den schweizerischen Tessin fügte. Doch war das Haupthindernis einer Tripelallianz Rom, das sowohl Österreich wie Frankreich in den Händen des Papstes zu lassen wünschten. Auch in Süddeutschland bestanden Sympathien für Frankreich, aus „Rheinbundserinnerungen“, wie Bismarck sagt, und mehr noch Antipathien gegen Preußen, in Württemberg aus demokratischen, in Bayern aus klerikalen Tendenzen. Andrerseits hatte es aber Bismarck verstanden, durch Verlautbarung der annexionistischen Pläne Napoleons gegen ihn auch im Süden Stimmung zu machen, und bereits im August 1866 mit Baden, Bayern und Württemberg Schutz- und Trutzbündnisse geschlossen, die er 1867 veröffentlichten ließ; zweifellos in pazifistischer Absicht. Immerhin rüstete man in Österreich und spielte mit dem Gedanken eines Bündnisses, in das Italien sich vielleicht doch noch hätte hineinreißen lassen, Dänemark unter allen Umständen eingetreten wäre. Diese Möglichkeiten gewannen mit jedem Jahr, das Österreich zu seiner Regeneration zur Verfügung stand, an Wahrscheinlichkeit. Hingegen war es mehr als unwahrscheinlich, daß Rußland, Preußen wohlwollend und verpflichtet, Österreich und Frankreich seit langem feindlich, einer Aufteilung Mitteleuropas unter diese beiden ruhig zusehen werde. Wenn Bismarck daher durch sein keineswegs herausforderndes, aber festes Auftreten den Ausbruch des Kampfes nicht hinausgeschoben hat, so hat er damit nur einen vollkommen unvermeidlichen Krieg lokalisiert und eine allgemeine europäische Konflagration vermieden.

Während bei den meisten großen Kriegen die Schuldfrage einen ewigen Streitpunkt bildet, lässt sie sich bei diesem von jedem unvoreingenommenen Beurteiler ganz unzweideutig beantworten. 1868 war die Königin von Spanien durch einen Aufstand vertrieben worden. Die Cortes beschlossen, dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen die Krone anzubieten. Dieser war katholisch, väterlicherseits der Enkel einer Murat, mütterlicherseits der Enkel der Stephanie Beauharnais, der Adoptivtochter Napoleons des Ersten. Außerdem war die Berufung seines Bruders auf den rumänischen Thron von Napoleon nicht nur geduldet, sondern sogar

Die spanische Bombe